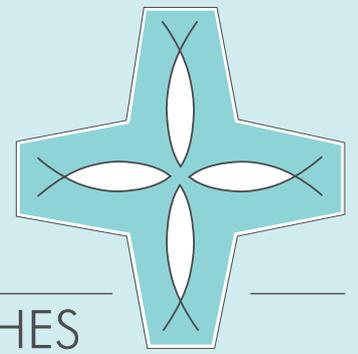
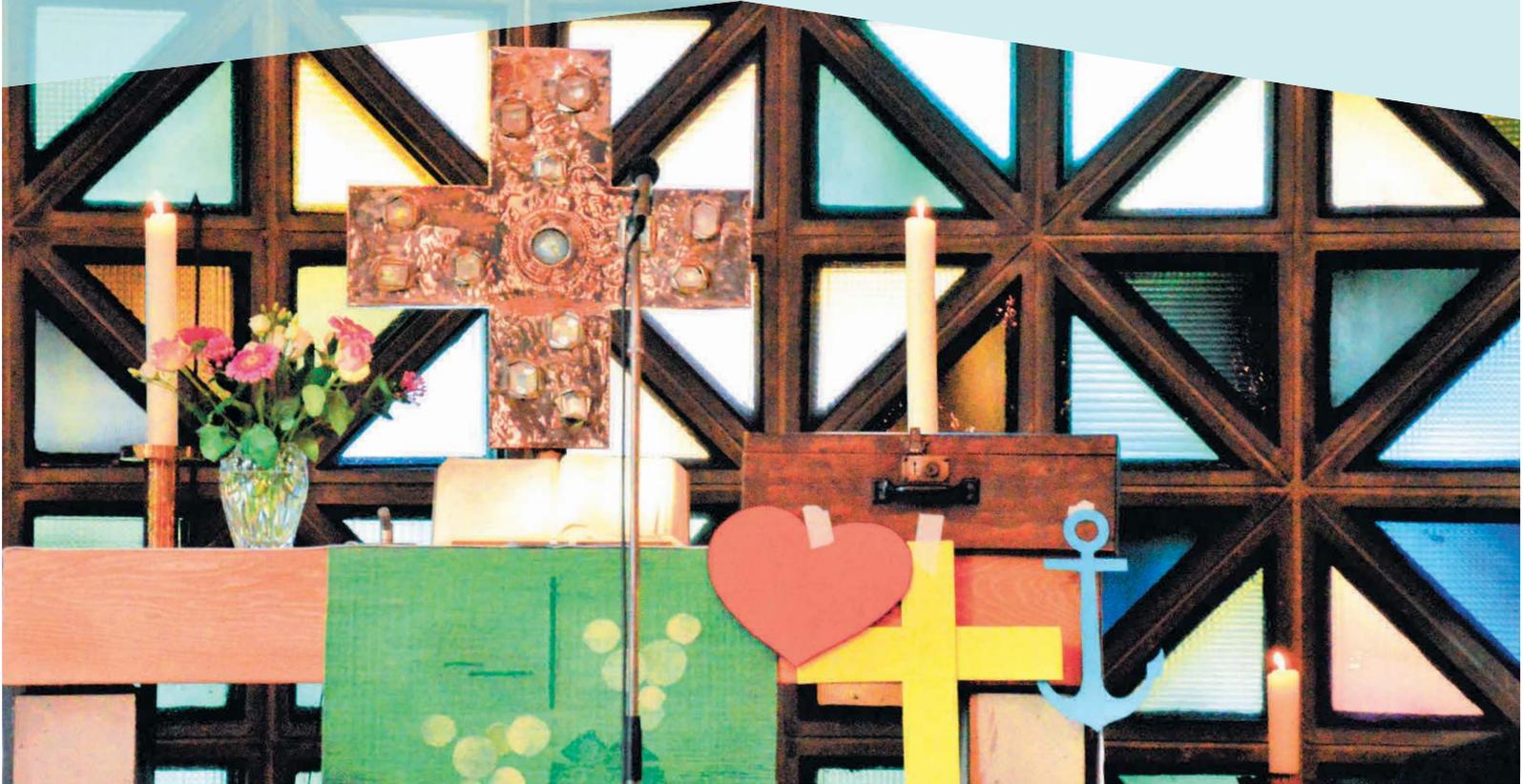


Lebenszeichen

Sonderausgabe Dezember 2020



KURHESSISCHES
DIAKONISSENHAUS KASSEL



Liebe Freunde und Förderer der Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus,

Sie werden sich über das ungewohnte Format unseres „Lebenszeichens“ und diese Sonderausgabe wundern. Ja, in diesen Monaten ist Vieles anders. Auch unser „Lebenszeichen“. Es erzählt Ihnen besonders umfangreich vom Leben in der Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus und ihren Einrichtungen, von Neuanfängen und Abschieden. Im Oktober wollten wir unser 156. Jahresfest mit vielen Gästen

im Gottesdienst und bei einem Mittagessen im Festsaal feiern. Sie ahnen, dass daraus nur eine sehr kleine Veranstaltung wurde. Dafür können Sie hier ausführlich darüber lesen. Natürlich ist das Leben in unseren Einrichtungen auch geprägt von der Corona-Pandemie, von Schließzeiten, Kontaktbeschränkungen und Ängsten, aber auch von hoffnungsvollem Miteinander und ungeahnter Kreativität.

Fortsetzung auf Seite 2 →

In diesen Tagen bereiten wir uns auf Weihnachten vor. Es können aus guten Gründen keine großen Weihnachtsmärkte und keine gemütlichen Adventsfeiern stattfinden. Trotzdem sind viele Fenster und Gärten mit Lichtern geschmückt. Diese lenken unseren Blick schon auf das Fest der Geburt Jesu. Viele Menschen werden den Heiligen Abend und die Weihnachtsfeiertage anders feiern als sonst – auch einsamer. In diesem Jahr heißt es zum Schutz unserer Liebsten: physische Distanz pflegen. Diese Distanz beschützt und fordert uns gleichzeitig heraus. Ich wünsche

Ihnen allen in dieser Weihnachtszeit, dass Sie sich der großen Christengemeinschaft und den kleineren Familien-, Freunden- oder Vereinskreisen zugehörig fühlen können. Und dass Sie in diesem Jahr besonders und auf ganz ungeahnten Wegen die Nähe und Liebe des kleinen Kindes in der Krippe erfahren! Bleiben Sie behütet und gesund!

Ihre
Pfarrerin Martina Tirre
Vorstand

Diakonissenhaus Kassel feiert 156. Geburtstag

STIFTUNG - In einem kleinen Rahmen feierte das Kurhessische Diakonissenhaus Kassel sein 156. Jahresfest. Neben dem Geburtstag gab noch ein zweiter Anlass zum Feiern: Der Einzug der CVJM-Hochschule mit Teilen seines Lehrbetriebs ins Mutterhaus.

Es hätte sehr schön sein können: Gottesdienst mit Schwestern, Freundinnen und Freunden des Diakonissenhauses, Studierenden und Lehrenden in der Mutterhauskirche. Im Anschluss ein gemeinsames Mittagessen mit guten Gesprächen und ansteckendem Lachen. Soweit die Planungen – in diesem Jahr war aufgrund der Corona-Pandemie daran jedoch nicht zu denken. Es wurde anders. Aber dennoch schön – auch wenn die fehlende Gemeinschaft immer wieder wehtat. Diakonissen und Diakonische Schwestern, Stiftungsvorstand, Mitglieder des Aufsichtsrats, eingeladene Vertreter der CVJM-Hochschule

sowie ein paar Personen aus der Nachbarschaft feierten gemeinsam Gottesdienst. Kantor Martin Forciniti an der Orgel und Dr. Georg Dieckhues mit der Trompete gestalteten diesen Gottesdienst musikalisch mit.

Das neue Gewand

Festpredigerin war unsere Pröpstin Katrin Wienold-Hocke. Sie hat eine ganz besondere Beziehung zum Diakonissenhaus: Von 2008 bis 2011 war sie die Oberin der Schwestern. Die Pröpstin predigte zum vierten Kapitel im Epheser-Brief. Die unterschiedlichen Maßnahmen und Regeln in der Corona-Pandemie verändern das Miteinander und Zusammensein wie auch an so einem Festtag wie heute. Aber, es komme auf die innere Wärme, auf die Haltung an, mit der wir uns den Regeln fügen und die Einschränkungen annehmen.

Die Pöpstin: „Seid untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie Gott euch vergeben hat in Jesus Christus, so beschreibt der Epheserbrief die Haltung, von der auch Gesundheitsminister wissen, wie sehr wir sie nötig haben, wenn wir aufeinander achthaben.“

Der Apostel schreibe im Epheserbrief von einer Wärme, die von innen nach außen gehe. „Christus sollen wir anziehen wie ein Kleid, den neuen Menschen, der wir sein können, weil wir geliebte Kinder sind, die von Christus die Kraft der Vergebung erfahren“, so Wienold-Hocke weiter. Abends könnten wir den Zorn ablegen und morgens gute Worte anziehen. Dies könne durch die Tageslosung oder eine stille Zeit sein. Den Studierenden und Lehrenden der CVJM-Hochschule wünschte die ehemalige Oberin ebenfalls Wärme, die von außen nach innen dringt.

Es sei keine leichte Übung, die frohe Botschaft von der Liebe Gottes an junge Menschen

weiterzugeben. „Christus anziehen ist nicht gerade schwer in Mode.“ Zu den Übungen, mit denen wir Christus anziehen gehören lebenslanges Lernen, die Freude an Innovation sowie eine wahrhaftige, reflektierte Menschenliebe. Es gebe viel zu lernen vom CVJM: „Den Mut, neu aufzubrechen mit frischen Ideen, und die gebildete Aufmerksamkeit für die Menschen, denen die frohe Botschaft gilt“, so Wienold-Hocke.

Gemeinsam mit Glaube, Hoffnung und Liebe unterwegs

Als Zeichen für die neue Kooperation mit der CVJM-Hochschule im Mutterhaus machten sich Pfarrerin Martina Tirre, Vorstand der Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus, und Prof. Dr. Rüdiger Gebhardt, Rektor der CVJM-Hochschule gemeinsam auf den Weg.





Im Gepäck einen Koffer voller Glaube, Hoffnung und Liebe. In diesem Koffer kam vor 62 Jahren eine Diakonisse mit ihrem Hab und Gut an und trat ins Diakonissenhaus ein. Pfarrerin Tirre betonte, dass dieser 156. Geburtstag des Diakonissenhauses und seiner Werke ein besonderer Tag sei.

Nach vielen Einschnitten in den vergangenen Jahren gebe es endlich wieder einen Aufbruch zu feiern: Die CVJM-Hochschule verlegt einen Teil ihres Lehrbetriebs in das Diakonissenmutterhaus. Der Koffer mit den Symbolen für Glaube, Liebe, Hoffnung stehe für diesen Neubeginn. Der Anker stehe für die Hoffnung. „Die christliche Hoffnung war die treibende Kraft der Menschen bei Gründung und Aufbau des Diakonissenhauses, des Krankenhauses und der weiteren Werke. Diese Kraft wirkt bis heute, bedarf aber auch immer wieder einer Übersetzung und Menschen, die bereit sind, sich ihr zu öffnen“, so Pfarrerin Tirre. Das Kreuz ist als Symbol für den Glauben an Jesus Christus, Tod und Auferstehung. Tirre: „Überall da, wo Menschen zusammen

leben und arbeiten menschtelt es. Ich hoffe sehr darauf, dass wir kommende Schwierigkeiten gemeinsam meistern können.“ Schließlich entnahm die Pfarrerin dem Koffer noch ein großes Herz, das Symbol der Liebe. Hochschule und Diakonissenhaus haben mit Menschen zu tun. Da brauche es immer ein weites Herz.

„Für den gemeinsamen Weg wünsche ich mir, dass die Liebe nie versiegt, getreu dem Leitwort des Diakonissenhauses: Gemeinsam aus Liebe zum Menschen,“ endete Martina Tirre.

„Das passt ganz gut zu dem, was wir unseren Studierenden zu Beginn mit auf den Weg geben“, ergänzte Prof. Dr. Rüdiger Gebhardt. „Wir hoffen, dass sie am Ende ihres Studiums weiter denken, tiefer glauben und leidenschaftlicher lieben.“

Gebhardt ist sich sicher: „Dass wir mit der CVJM-Hochschule jetzt hier im Mutterhaus sind, ist kein zufälliger Weg.“ Schon die ersten Kontaktaufnahmen mit dem Diakonissenhaus seien mehr als nur eine Raumsuche gewesen. Er hoffe auf eine lange und gute Partnerschaft.



- (v. l.) Prof. Dr. Germa Zimmermann, Prorektor der CVJM-Hochschule, Pfarrerin Martina Tirre, Vorstand der Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus Kassel, Prof. Dr. Stefan Jung, Kanzler der CVJM-Hochschule, und Prof. Dr. Rüdiger Gebhardt, Rektor der CVJM-Hochschule, vor dem Diakonissenmutterhaus Kassel

„Gemeinsam leben und lernen“ – Weitere Kooperation mit der CVJM-Hochschule

MUTTERHAUS – Mit Beginn des Wintersemesters zog die CVJM-Hochschule mit einem Teil ihres Lehrbetriebs ins Mutterhaus. Neben dem Festsaal und weiteren Räumen werden die Studierenden und die Dozenten auch die Mutterhauskirche regelmäßig nutzen. Bereits seit einem Jahr wohnen Studierende in den ehemaligen Schwesternappartements in den oberen Stockwerken des Mutterhauses.

Prof. Dr. Rüdiger Gebhardt, Rektor der CVJM-Hochschule, und Pfarrerin Martina Tirre, Vorstand der Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus, berichten über diesen neuen Schritt der Kooperation:

Prof. Gebhardt, Sie haben eine Geschichte mit dem Diakonissenhaus in Kassel. Was verbindet Sie persönlich mit uns?

Schon von frühester Kinderzeit an gehörten

Diakonissen aus dem Mutterhaus zu meinem Alltag. Zuerst eine sehr liebe Gemeindegemeinschaft bei uns im Pfarrhaus, die wir „Tante Ilse“ nannten. Später war mein Vater dem Diakonissenhaus sehr verbunden, und dadurch gab es immer wieder Berührungspunkte auch mit unserer Familie. Zuletzt konnten wir den 60. Geburtstag meines Vaters in großer Runde im Festsaal des Mutterhauses feiern, bevor wir uns ein Jahr später von ihm verabschieden mussten. Jedes Mal, wenn ich heute durch die Mutterhaus-Pforte gehe, denke ich mit Dankbarkeit und ein bisschen Wehmut an diese Zeiten zurück.

Für alle, die die CVJM-Hochschule noch nicht kennen: Was lernen Studierende bei Ihnen?

Wir qualifizieren unsere Studierenden für den theologischen und sozialen Dienst am Menschen. Für CVJM, Kirche, Diakonie und Gesellschaft. Studierende haben bei uns die Möglichkeit eine Ausbildung zum*r Erzieher*in und Jugendreferent*in zu absolvieren.

Außerdem besteht die Möglichkeit eines Bachelorstudiums der Religions- und Gemeindepädagogik/Sozialen Arbeit direkt vor Ort oder der Sozialen Arbeit als berufsbegleitendes Studium mit Präsenzphasen in Kassel. Die gegenwärtigen Transformationsprozesse untersuchen wir in einem innovativen Masterstudiengang mit Schwerpunkten auf Öffentlicher Theologie und Sozialer Arbeit. Durch unser Konzept des gemeinsamen Lebens und Lernens trainieren unsere Studierenden quasi nebenbei wichtige Fähigkeiten wie Konfliktfähigkeit und Teamfähigkeit.

Man sagt ja „Der Mensch denkt- Gott lenkt“ - wie war es bei der Raumsuche der Hochschule?

Auf jeden Fall war es so, dass sich die Pforten des Mutterhauses schon zwei Mal in echten Notsituationen für uns geöffnet haben: zuerst, als wir vor zwei Jahren dringend neuen Wohnraum für unsere Studierenden brauchten. Dann, als wir in diesem Jahr plötzlich vor der Situation standen, dass uns drei Lehrsäle fehlten. Dass es dabei um viel mehr als um die kurzfristige Lösung eines Raumproblems ging, wurde mir spätestens deutlich, als sich die Gespräche mit Frau Pfarrerin Tirre intensiviert und wir gemeinsam festgestellt haben, wie tief wir in unserem Anliegen miteinander verbunden sind: Menschen zu erreichen mit dem Evangelium in Wort und Tat. Deswegen bin ich wirklich davon überzeugt, dass dieser gemeinsame Weg gewollt und gesegnet ist.

Mal frei und kreativ geträumt: Wo sehen Sie das Diakonissenhaus und die Hochschule gemeinsam in 7 Jahren?

„Gemeinsam leben und lernen“ – das ist unser Konzept an der CVJM-Hochschule. Dafür brauchen wir ein Zuhause mit Wohnräumen, Lehrräumen und Orten für Gottesdienste und geistliches Leben. Mein Traum wäre, das eines Tages wieder an einem Ort zusammenzuführen. Im Austausch mit den Verantwortlichen von Stiftung und Mutterhaus begegnet mir der Traum, vor Ort eine „Campusvision“ mit geistlichem Leben, Hilfs- und Bildungsangeboten zu realisieren.

Warum also nicht beide Träume zu einem großen, gemeinsamen Traum verbinden? Ich bin auf alle Fälle gespannt, wo wir in sieben Jahren gemeinsam stehen werden und freue mich darauf, die gemeinsame Zukunft mitzugestalten.

Frau Tirre, junge Studierende lernen im über 100 Jahre alten Mutterhaus – warum passt das für Sie so gut?

Auch wenn das Mutterhaus eine „alte Lady“ ist, so war und ist sie jung geblieben. Über die Jahrzehnte hinweg haben immer wieder junge Frauen darin gewohnt und gelernt. Unsere Diakonissen haben dies als junge Probeschwestern erlebt. Sie berichten von den großen Veranstaltungen, bei denen im Erdgeschoss bis zu 200 junge Menschen beisammen waren. Die Türen zu allen Räumen wurden geöffnet, es wurde gegessen und in Gemeinschaft gefeiert. Im Miteinander gaben sie aneinander Anteil durch Erzählungen und Vorträge. Gemeinsam leben und lernen – so ist auch das Motto des CVJM. Die Stiftung mit ihrem Mutterhaus und der CVJM haben so viel, was sie miteinander verbindet.

Was fasziniert Sie an der langen und bewegten Geschichte des Mutterhauses besonders?

Der Gedanke, dass Gott hier durch und mit Menschen seine Geschichte geschrieben hat und schreibt. In unserem Hausspruch klingt es an: „Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebr. 13,8) Das Mutterhaus hat Menschen beherbergt in Notzeiten, in Krieg und Armut, in Einsamkeit und Krankheit, unter diesem Dach haben Menschen Freud und Leid miteinander geteilt. Die Nöte der Zeit sind gleichgeblieben, vielleicht haben sich Formen, Sprache und Lebensentwürfe über die Jahre verändert, aber das, was der Mensch braucht und sucht, ist gleich geblieben: Menschlichkeit und Nähe, all das haben die Suchenden hier immer wieder gefunden. Diesem Auftrag – in christlicher Verantwortung und aus Glauben heraus – will die Stiftung auch in Zukunft treu bleiben.

Wie geht es Ihnen bei dem Gedanken, dass – sobald es die Corona-Pandemie zulässt – das EG im Mutterhaus voll mit Studierenden ist?

Es ist ein toller Gedanke, dass die „alte Lady“ wieder voll von jungen Menschen ist, die gemeinsam leben und lernen, in christlicher Gemeinschaft. Ich freue mich auf die jungen Menschen, sie bringen Leben, Fröhlichkeit und Farbe ins Haus. Sie sind Boten der Zukunft.

Auch Sie dürfen frei und kreativ träumen: Wo sehen Sie das Diakonissenhaus und die Hochschule gemeinsam in 7 Jahren?

Auf die nächste Zeit blicke ich voller Hoffnung und Erwartung. Wir haben einen gemeinsamen Weg begonnen- die ersten Schritte waren vielversprechend. Weitere Ideen sind im Raum. Nun ist es an uns Akteuren, den Weg weiterzugehen und den Campus gemeinsam zu entwickeln. Ich freue mich darauf und denk mir: Packen wir's an! Mit Gottes Hilfe.

Das Leben mit Corona in unseren Einrichtungen

STIFTUNG – Wie überall hat die Corona-Pandemie auch Auswirkungen auf unsere Einrichtungen. Wir berichten über die Herausforderungen und kleinen Freuden in diesen Monaten. Wir sind stolz und froh, dass unsere Teams überall so motiviert daran gearbeitet haben, aus der Situation das Beste zu machen.

Stationäre Jugendhilfe unter Corona-Bedingungen

KINDER- UND JUGENDHEIM – „Der Lockdown im März hatte für uns ein absolutes Betretungsverbot zur Folge“, erinnert sich Kerstin Krug, Leiterin des Kinder- und Ju-

gendheims Kleiner Holzweg. Keiner durfte die Gebäude mehr betreten. Das galt auch für Handwerker, die gerade große Baustellen in den Gebäuden hatten. „Die Klienten waren natürlich wie alle anderen Bürgerinnen und Bürger an die Kontaktbeschränkungen gebunden, durften aber die Einrich-

tung natürlich verlassen“, so Krug weiter. Das Personal von der Hauswirtschaft, der Haustechnik bis zu den pädagogischen Mitarbeitenden arbeitete ganz normal weiter. „Unser Motto war: So viel wie nötig und so wenig wie im möglich im Haus sein“, sagt die Heimleiterin. Teamsitzungen, Supervisionen, Jugendamtstermine fielen aus. Schnell wurde klar, dass intern das abgefangen werden musste, was sonst außerhalb der Einrichtung passiere. Die Mitarbeitenden begannen mit Homeschooling und betreuten die Kita-Kinder. In der „Inobhutnahme“ haben sich Eltern und Kinder monatelang nicht gesehen. „Das musste von uns auch aufgefangen werden“.

Viele Tränen

Für die Klienten waren die Auswirkungen teilweise immens. Aufgrund des Betretungsverbotess durften die Partner nicht in der Einrichtung übernachten. Manche Klienten haben noch Kinder in anderen Einrichtungen, die sie dann auch nicht besuchen konnten. „Die Einschränkungen haben unsere Klienten mehr getroffen als uns. Zu Beginn gab es viele Tränen“, weiß die Heimleiterin. Familien konnten sich nicht wie sonst treffen, Partner sich nicht sehen und Eltern ihre Kinder nicht besuchen.

„Die Menschen bei uns sind alle im besten Familienalter“, erklärt Kerstin Krug. „Sie leben bei uns und können nicht mal schnell in den Keller gehen, das alte Familienalbum rausholen und in Erinnerungen schwelgen.“ Sie sind im Kinder- und Jugendheim immer in einen Gruppenkontext eingebunden und haben nur wenige Rückzugsmöglichkeiten.

Besonders schwer war es auch für die Teenager-Mütter. Sie sind in der Pubertät und haben schon selber Kinder. Krug: „In diesen Gruppen waren wir um das doppelte Kindeswohl bemüht!“ Die Mütter kamen schneller an die Grenzen. Das ging teilweise bis zum Abbruch der Maßnahme. Es gab keine gruppenübergreifenden Angebote, kein gemeinsames Sonntagsfrühstück, die Mütter untereinander hatten wenig Kontakt. „Da war schon viel Näheverlust“, resümiert Krug.

Gemeinsames Aushalten

„Der Job unserer Mitarbeitenden war in dieser Zeit das gemeinsame Aushalten“, so die Psychologin. „Es ist eine schwierige Situation für uns alle und die Einschränkungen massiv. Aber keiner wollte den Virus im Heim.“ Deswegen haben sich die Verantwortlichen nach Aufhebungen der Beschränkungen im Sommer entschieden, dass das Kinderheim weiterhin ein sicherer Ort bleiben solle. In Ausnahmefällen gibt es Besuche für die Klienten, sie selber können aber wieder über Nacht zu Besuch fahren.

Warten auf den Säbelzähntiger

Das Anstrengendste sei laut Heimleiterin Krug gewesen, dass man nie wusste, was genau komme. „Wir waren vorbereitet mit Blick auf Hygieneartikel, Quarantäne-Wohnungen etc. Aber keiner wusste wie sich alles entwickelt. Und wir hatten noch keinerlei Erfahrung mit einer solchen Situation.“ Das sei etwas wie in einer Höhle gewesen: Alle warten auf den Säbelzähntiger und keiner weiß wann er kommt. Aber die Situation führte auch zu neuer Kreativität. So wurden in den Mut-

ter-Vater-Kind-Gruppen Mund-Nasen-Abdeckungen genäht. „Wir haben auch eine tolle Spende mit Kinder-Mund-Nasen-Abdeckungen bekommen.“

Was für ein Glück, dass das Wetter im Frühjahr schnell sehr gut wurde. So konnten Kinder und Eltern das große Grundstück nutzen. Krug ist sehr stolz: „Ein großes Kompliment an die Eltern und Kinder, die bei uns leben. Sie waren immer sehr einsichtig und kooperativ.“ Sie haben auch große Eigeninitiative an den Tag gelegt und sich gut informiert, was gerade erlaubt ist und was nicht.

Das treffe auch für die Mitarbeitenden zu: „Alle waren mit viel Engagement und Motivation dabei. Wir wollten das als Kinderheim hinbekommen!“ Es sei eine besondere Lage gewesen, die auch zusammenschweißt habe. „Die Situation hat gezeigt, dass wir verdammt viel schaffen können“, so Kerstin Krug.

Von Steinketten, Osterpost und Hygiene-Konzepten: Unsere Kitas im letzten halben Jahr

KITAS – Im März wurden die Kitas geschlossen. Nach einiger Zeit konnten sie für Eltern in bestimmten Berufsgruppen im Notbetrieb wieder öffnen. Nach und nach durften bis zu den Sommerferien immer mehr Kinder in die Einrichtungen zurückkommen. Seit den Sommerferien läuft wieder „Regelbetrieb unter Corona-Bedingungen“. Die Leitungen unserer Kinderkrippe Baumzwerge, der Kitas

Baumhaus und Kleiner Holzweg berichten über ihre Erfahrungen in der Zeit.

Baumzwerge

„Es war eine schwierige Zeit“, resümiert Petra Moll, Leiterin der Baumzwerge. „Wir haben die Zeit genutzt, Berichte zu schreiben, jeden Raum gründlich auszumisten und neuzugestalten.“ Die Mitarbeitenden kümmerten sich um das Archiv, arbeiteten am Qualitätsmanagement-Handbuch, den Portfolios und schrieben Entwicklungsberichte.

Als die ersten Kinder dann kamen, mussten wir immer wieder Hygiene-Konzepte schreiben und erneuern. „Wir arbeiteten mit zwei getrennten Gruppen. Es musste alles so organisiert werden, dass diese auch getrennt blieben. Das fing bei der Personalplanung an.“ Zu den Kindern und Familien, die noch nicht in die Krippe durften, hielt das Team Kontakt. „Zu Ostern bekamen die Kinder eine Osterkarte und die Eltern zwischendurch Briefe“, erzählt die Krippen-Leiterin. Besonders gefreut hat sich das Team, als die Eltern einen Film mit den Grüßen der Kinder zusammenschnitten und dann in die Krippe schickte.

Die Kinder waren alle übergücklich, als sie wieder in die Einrichtung durften. Petra Moll: „Für viele Kinder war es, als wenn sie nie weg gewesen waren, manche haben in der Zeit richtige Entwicklungen gemacht. Nur wenige mussten sich wieder neu eingewöhnen.“ Für das Team sei es sehr schön gewesen, dass sie alle Kinder vor den Sommerferien nochmal gesehen haben.

Besonders beeindruckt ist die Einrichtungsleiterin von der Kochinitiative der Eltern: Da es keine externe Essenslieferung mehr gab,

haben sich die Eltern organisiert und im Kochen abgewechselt. „Das hat super geklappt und war immer ein tolles Essen!“

Baumhaus

„Es war schon sehr komisch“, sagt Antje Holbein, Leiterin der Kita Baumhaus für Kinder, wenn sie an die Zeit ohne Kinder zurück denkt. „Wir haben uns um die Portfolios gekümmert, am Qualitätsmanagement-Handbuch geschrieben, Andachten und Projekte konzipiert.“ Das Team verschönerte das Außengelände mit dekorativen Elementen. Sobald es möglich war, öffnete das Baumhaus mit einem Notdienst und die ersten Kinder konnten wieder kommen.

„Wir machten zwei Gruppen, die sich nicht trafen“, berichtet Holbein. „Das war ein ganz schönes Puzzle, da wir auch Mitarbeitende haben, die zu den Risikogruppen gehören.“ Dem Team war es wichtig, dass sie regelmäßig Kontakt mit den Eltern hatten. Sie tele-

fonierten und schrieben E-Mails. Woche für Woche teilte Antje Holbein den Eltern die Neuerungen mit. Eine Kette aus selbst bemalten Steinen am Zaun des Bauhauses verband die Kinder, die schon kommen durften und die, die noch zuhause waren.

Zu dieser Kette konnten alle Kinder einen Stein beitragen. Holbein ist stolz: „Wir haben es geschafft, dass bis zu den Sommerferien jedes Kind mal in die Kita kommen konnte.“

Da nicht alle Kinder Anspruch auf die Betreuung hatten, wurden Rucksackgruppen eingerichtet. Diese kamen für einen halben Tag, machten einen Ausflug oder waren draußen. „Besonders traurig war es für die Schulkindergruppe“, erzählt die Leiterin. „Viele Aktionen konnten leider nicht stattfinden.“

Den ersten Quarantäne-Fall eines Kindes hat das Baumhaus schon hinter sich. Holbein resümiert: „Dabei haben wir viel gelernt und unsere erarbeiteten Abläufe prüfen können.“



► Neue Dekoelemente auf dem Freigelände des Baumhauses

Kita Kleiner Holzweg

Geburtstagsgeschenke vorbereiten, Portfolios weiterbearbeiten, Qualitätsmanagement-Handbuch schreiben, Projekte und Andachten vorbereiten. All das stand beim Team der Kita Kleiner Holzweg in der Zeit auf der Tagesordnung, als alle Kinder weg waren. Mit Beginn der Notbetreuung waren die ersten Kinder wieder da. „Zunächst waren es



ein bis zwei Kinder“, erinnert sich Andrea Landhuis, die Leiterin der Kita. „Per Mail haben wir mit den Eltern Kontakt gehalten. Wir schickten Spielanregungen, Buchvorschläge, Sportübungen und natürlich Osterpost.“ Das Strahlen in den Kinderaugen sei sehr groß gewesen, als sie wieder in die Kita durften. „Mir graut ein bisschen vor der Zeit, in der wir nicht mehr so gut raus in den Garten können“, gibt Landhuis zu.

Alle Einrichtungenleiterinnen haben für den bevorstehenden Winter nur einen Wunsch: Dass weder Kinder noch Mitarbeitende krank werden und die Einrichtung nicht geschlossen werden muss!

Das Diakonie-Zentrum für Schädel-Hirn-Verletzten Nordhessen (ZeHN) während der Corona-Pandemie

ZeHN – Während des Lockdowns im Frühjahr gab es in der ZeHN ein Betretungsverbot. „Die externen Therapieangebote mussten auf unbestimmte Zeit pausieren“, berichtet Ilka Gabrys. Sie leitet die „Gestaltung des Tages“ in der ZeHN. „Das barg besonders bei den immobilen Bewohnern die Gefahr einer Stagnation der Behandlung.“ Die eigenen Therapeuten stellten ihre Abläufe um und führ-

ten zusätzlich passive Bewegungseinheiten durch. Angehörige durften auch nicht mehr ins Haus.

Eine Smartphone-Spende der Telekom ermöglichte Videoanrufe. Gabrys: „Auch wenn die Bewohner teilweise nicht in der Lage sind, sich zu äußern, so können die Angehörigen sie wenigsten sehen und die vertraute Stimme hören.“ Damit die Bewohner weiterhin an die frische Luft kamen, organisierte sich das Team: „Wir haben „Spazierpläne“ für unsere Bewohner aufgestellt“, so Gabrys. „So war sichergestellt, dass jeder Bewohner rauskommt.“ Die Gruppenangebote fanden in kleinen Gruppen statt: Musik, Ko-

chen, Geografie, Gedächtnistraining. Gabrys bedauert: „Das Ausflugsprogramm mussten wir komplett streichen. Ebenso gab es keine Feiern mit Angehörigen.“ Inzwischen laufe auf den beiden Stockwerken der ZeHN „Normalbetrieb unter Corona“: Unter bestimmten Voraussetzungen sind Besuche möglich und externe Therapeuten führen unter strengen Hygieneauflagen Behandlungen durch. Die Bewohner der ZeHN sind für die besondere Pflege durch die Mitarbeitenden in der Corona-Pandemie sehr dankbar. Gemeinsam haben sie unter Anleitung ein Fensterbild er-

stellt und die Backgruppe hat einen Kuchen für die Mitarbeitenden gebacken.

Und Weihnachten? „Es wird ein Weihnachten der besonderen Art“, so Ilka Gabrys. „Wir müssen ohne Angehörige feiern. Wir machen es uns aber so schön wie möglich.“



► Fensterbild für die Mitarbeitenden

Besondere Hilfe in der Corona-Pandemie

Vergelt's Gott für die Maskenspenden!

Im Frühjahr erreichten uns einige Spenden mit selbstgenähten Mund-Nasen-Abdeckungen für unsere Diakonissen und unsere Einrichtungen. Herzlichen Dank an Nachbarn und Freunde, die an uns gedacht haben!

Vergelt's Gott für den Einkaufsdienst

„Wir können für die älteren Diakonissen einkaufen gehen!“ Dieses Angebot erreichte uns im Frühjahr von den Studierenden der CVJM-Hochschule, die im zweiten und dritten Stockwerk des Mutterhauses wohnen. Schnell war es organisiert: An zwei Tagen in der Woche konnten die Diakonissen über eine Handynummer ihre Einkaufsliste durchgeben. Am nächsten Tag lieferten die Studierenden mit Mund-Nasen-Abdeckung. In Ausnahmefällen wurde auch außer der Reihe eingekauft: z.B. bei fehlenden Meisenknödeln auf dem Balkon. Danke für den tollen Einsatz!



► Bettina Romberger nähte für uns Mund-Nasen-Abdeckung.



► Diakonisse Annemarie Pftzing freut sich über die selbstgenähte Spende

Der verstummte Chor

MUTTERHAUS - Dem Chor „musica vivendi – Chor am Diakonissenhaus“ erging es wie den meisten anderen Laienchören auch: Seit März musste die Chorarbeit ruhen. Die Sängerinnen und Sänger waren gerade in Schwung gekommen, die Liebeslieder-Walzer von Johannes Brahms unter der Leitung von Martin Forciniti einzustudieren. Ziel war ein tolles Sommerkonzert, um dort die Ergebnisse der Probenarbeit präsentieren zu können. Das war und ist nun alles in weite Ferne gerückt. Die Proben fielen aus, aber die Chorleitung hielt durch „Ermutigungs-Rundmails“, die Brigitte Wettengel an alle Sängerinnen und Sänger schickte, Kontakt.

Es ging dabei um Achtsamkeit und das Ausschöpfen der verbleibenden Möglichkeiten, z.B. durch Hinweise zur Wahrnehmung der

Natur, Monatsgedichte, Musikhinweise und vieles mehr. Die Chormitglieder fühlten sich angesprochen und nicht allein gelassen. Anfang Oktober begann der Chor wieder mit den Proben im Festsaal: Mit zwei Gruppen à maximal 10 Personen. Abstands- und Hygieneregeln gaben den Ton an, aber die Chormitglieder sahen sich wieder und konnten endlich wieder miteinander singen. Aber damit war Ende Oktober schon wieder Schluss.

„Wie die Zukunft wird und wann es wieder losgehen kann, weiß derzeit niemand. Die Ansteckungsgefahr durch das Singen bleibt, die Aerosole machen auch bei uns keine Ausnahme und der Schutz unserer Sängerinnen und Sänger geht vor. Wenn Proben wieder möglich sein werden, wollen wir mit frischem Elan den berühmten „Neustart“ wagen“, so Brigitte Wettengel, Co-Chorleiterin.

Besuch aus dem Landeskirchenamt

STIFTUNG - Im Sommer besuchte Claudia Brinkmann-Weiß die Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus. Sie ist Dezernentin für Diakonie und Ökumene der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die Dezernentin wurde begleitet von Dr. Oliver Schmalz aus dem Referat Diakonie. Vorstand Pfarrerin Martina Tirre gab den Gästen einen kurzen Abriss über die Geschichte, aktuelle Entwicklungen im Diakonissenhaus und das Leben der Diakonissen. Ein Rundgang durch die Mutterhauskirche, den Festsaal und den Besprechungsraum mit der ehemaligen Apotheke schloss sich an. Im

Gespräch mit Rita Panchyryz-Werner im Kinder- und Jugendheim erfuhren Brinkmann-Weiß und Dr. Schmalz Konkretes über die stationäre Jugendhilfe zu Pandemie-Zeiten.



► v.l.: Dr. O. Schmalz, C. Brinkmann-Weiß, M. Tirre

Wir gratulieren den Diakonischen Schwestern zu ihren Jubiläen:

Diakonische Schwester Hannelore Stolle

(50 Jahre)

Diakonische Schwester Elisabeth Daum

(40 Jahre)

Diakonische Schwester Doris Gillessen

(40 Jahre)

Diakonische Schwester Heidelore Opper

(40 Jahre)



Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen für den weiteren Weg!

Herzlichen Glückwunsch zum Einsegnungsjubiläum!

Die Einsegnungsjubiläen unserer Diakonissen mussten in diesem Jahr anders als sonst gefeiert werden. Statt in einer großen Gesellschaft im Rahmen des Jahresfestes gab es Andachten in kleinen Gruppen oder zu zweit in der Wohnung.

70-jähriges Einsegnungsjubiläum feierte

Sr. Anneliese Keil.

65-jähriges Einsegnungsjubiläum feierten

Sr. Ruth Krätke und Sr. Ursula Vondermühl

60-jähriges Einsegnungsjubiläum feierte

Sr. Margot Strippel

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen für den weiteren Weg!



► Diakonisse Anneliese Keil und Diakonisse Margot Strippel

AHA plus L

Abstand

Abstand ist das Gebot der Stunde. Das fällt jedem schwer. V.a. in einer Gemeinschaft. Schwester Annemarie Pfetzing und Schwester Anni Traube sehen sich fast täglich.

„Wir versuchen Abstand zu halten“, erzählt Schwester Annemarie. „Auch wenn das nicht immer leicht ist.“

Seit März finden keine Schwesternnachmittage mehr statt. Die Diakonissen treffen sich mittwochs zur Andacht, alle zwei Wochen sonntags zum Gottesdienst oder zufällig im Mutterhaus oder den Wohnhäusern.

Manche besuchen sich gegenseitig. „Das

ist schon sehr gewöhnungsbedürftig“, sagt Schwester Anni. „Auch im Gottesdienst sitzen wir alle mit großem Abstand voneinander“, ergänzt sie.



Händewaschen

Nicht nur in Pandemie-Zeiten wichtig: Regelmäßiges Händewaschen! Marlene, Marie, Moritz und Anni in der Kita „Baumhaus für Kinder“ wissen das schon sehr gut. Im Rahmen eines „Corona-Projektes“ bekamen die Kinder morgens einen dekorativen Stempel auf die Hand. Bei regelmäßigem Händewaschen verschwand dieser im Laufe des Tages.



► Morgens wurde gestempelt...



► tagsüber Hände gewaschen...



► ... und abends war der Stempel bei Marlene, Marie, Moritz und Anni (v.l.) so gut wie weg!

Alltagsmaske

Als Reinigungskräfte kommen Hella Schneider und Sandra Schurig viel rum: Büros, Besprechungsräume, Treppenhaus und Gänge im Mutterhaus, Diakonissenwohnungen, Kindertagesstätte. Die Arbeit mit Alltagsmaske ist nicht immer angenehm. „Wir sind uns aber unserer Verantwortung bewusst. Mit der Maske schützen wir die anderen“, so Schneider. Ihr Kollegin Schurig ergänzt: „Das ist für uns selbstverständlich. Wir sind ja auch froh, wenn wir Kolleginnen oder Bewohner treffen, die eine Mund-Nasen-Abdeckung tragen. So ist jeder geschützt!“



► v.l.: S. Schurig und H. Schneider bei der Reinigung der Mutterhauskirche

Lüften

Draußen ist es kalt und nass. Im Büro mäßig warm. Da hilft jedoch nichts: Fenster auf – Frischluft rein. „Ich habe in meinem Büro viele Einzelgespräche – natürlich in gebührendem Abstand“, berichtet Pfarrerin Martina Tirre, Vorstand der Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus. „Auch wenn es ungemütlich wird, es muss sein: Regelmäßig mache ich das Fenster auf. Frischer Wind tut immer gut.“



► Vorstand Martina Tirre: „Frische Luft ist gesund.“

Herzlichen Dank für langjährige Mitarbeit

Als Wertschätzung für 15- und 20-jährige Mitarbeit überreicht die Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus gewöhnlich in einer gemeinsamen Veranstaltung mit den AGAPLESION am Standort Kassel die silbernen und goldenen Kronenkreuze der Diakonie. Die Mitarbeitenden und deren Angehörige sind zu einem Gottesdienst und einer anschließenden Feier eingeladen. In diesem Jahr werden die Kronenkreuze jedoch in persönlichen Begegnungen überreicht.



► v.l.: Monika Diederich und Pfarrerin Martina Tirre

Wir bedanken uns von Herzen

Lili Schmidt (Nähstube) für 15 Jahre Treue mit dem Silbernen Kronenkreuz

Annette Pröger-Rothacker (Kinder- und Jugendheim) für 25 Jahre Treue mit dem Goldenen Kronenkreuz

Elvira Schkuta (Kinder- und Jugendheim) für 25 Jahre Treue mit dem Goldenen Kronenkreuz

(Sie ist bereits seit 26 Jahren bei uns im Dienst, war letztes Jahr bei der Feier jedoch verhindert)

Monika Diederich (Kita Kleiner Holzweg) für 25 Jahre Treue mit dem Goldenen Kronenkreuz



Wir danken...

Gewinnsparen der Evangelischen Bank ermöglicht Kinderküche

In der Kindertagesstätte „Kleiner Holzweg“ freut sich die Känguru-Gruppe über eine neue Küchenzeile. Diese ermöglichte die Evangelische Bank mit einer Spende in Höhe von 3.000 Euro aus dem Zweckertrag ihres Gewinnsparens. „Die neue Küchenzeile ist kindgerecht und mit mehr Beteiligungsmöglichkeiten für die Kinder gestaltet“, erklärt Pfarrerin Martina Tirre, Vorstand der Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus. „Eingesetzt wurden nachhaltiges und langlebiges Mobiliar. Wir sind sehr dankbar für die Unterstützung der EB.“

„Wir freuen uns sehr, dass wir die Kita mit der neuen Küchenzeile bedarfsgerecht unterstützen können. Wer selbst Kinder oder

Enkel hat, weiß, wie gerne die Kleinen beim Backen oder der Essenzubereitung mithelfen. Hier können jetzt viele junge Köche und Bäcker richtig aktiv mitmischen“, so Joachim Beumler, Regionaldirektor der Evangelischen Bank in Kassel. Beim Gewinnsparen kaufen die EB-Kunden Lose, aus deren Erlös ein Teilbetrag direkt in diakonische oder gemeinnützige Projekte fließt.

„Genau genommen ist es also das Geld unserer Kunden, das hier zielgerichtet und sinnstiftend eingesetzt wird“, erklärt Beumler. „Das passt wunderbar zum Spezialprofil unserer Bank, denn unseren Kunden liegt eine nachhaltige Wirkung des Geldes am Herzen.“



Anna Maria und Hans Schindler Stiftung unterstützt Inobhutnahme

Unser Kinder- und Jugendheim „Kleiner Holzweg“ freute sich über 5.000 Euro von der Anna Maria und Hans Schindler Stiftung. Damit wurde u.a. einer Mitarbeiterin aus der Gruppe „Inobhutnahme Kinder“ eine Weiterbildung in Psychomotorik finanziert. Außerdem konnten hausinterne PEKiP Eltern-Babykurse durchgeführt werden. Diese unterstützen die Aktivitäts- und Lernbereitschaft sowie die Spielfreude der Babys. Schließlich kommt ein Teil des Gel-

des der Ausstattung der Spiel- und Bewegungsecke im neuen Multifunktionsraum zugute. Dieser wird Begegnungsstätte für Kleinkinder und Kinder mit ihren Eltern, die im Kinder- und Jugendheim in Obhut sind. „Wir sind sehr froh und dankbar, dass die Schindler-Stiftung unser Bewegungsangebot regelmäßig unterstützt und unserer Einrichtung so treu ist“, so Heimleiterin Kerstin Krug

Lions-Club Kassel-Kurhessen spendet für die Sprachförderung in der Kita Baumhaus

Seit vielen Jahren bereits ist der Lions-Club Kassel-Kurhessen Partner unserer Sprachförderung im Baumhaus. Auch in diesem Jahr sicherte der Service-Club mit seiner Spende das Fortbestehen dieses Angebots. Bedingt durch die Corona-Pandemie war der Kita-Betrieb über einige Zeit nur ein-

geschränkt offen. Dennoch haben in diesem Jahr 18 Kinder an der Sprachförderung teilgenommen. „Es ist toll, solche treuen Partner an der Seite zu wissen“, bedankt sich Vorstand Pfarrerin Martina Tirre. „Gerade die Sprachförderung gibt den Kindern, eine gute Basis für ihr weiteres Leben.“

Spendenaufruf: Einen Großbildschirm für das Kinder- und Jugendheim ermöglichen



In unserem Kinder- und Jugendheim geben über 100 Mitarbeitende ca. 100 Kindern und jungen Menschen ein Zuhause auf Zeit. Gerade in diesem Jahr der Pandemie stellt die Arbeit im Kinder- und Jugendheim eine besondere Herausforderung dar. Um die Situation den uns Anvertrauten und dem Team etwas zu erleichtern, soll in einem Gemeinschaftsraum ein großer LED-Flachbildschirm angeschafft werden.

Dieser gibt den Kindern und Jugendlichen im Heim weitere Beschäftigungsmöglichkeiten, wenn Wohngruppen in Quarantäne müssen oder wenn sie aufgrund der Kontaktbeschränkungen ihre Freunde nicht treffen können. Gerade jetzt im bevorstehenden Winter können wir durch Kinoabende oder Sportspiele die Kinder und Jugendlichen vom Pande-

mie-Alltag ablenken.

Den Mitarbeitenden wird durch einen Großbildschirm gleichzeitig andere Arbeitsmöglichkeiten eröffnet: Online-Fortbildungen, Kennenlerngespräche mit neuen Klienten oder Hilfesprache für Elternteile per Videokonferenz. Wir bitten Sie um eine Spende für diesen großen LED-Flachbildschirm für die Kinder- und Jugendlichen sowie das Team im Kinder- und Jugendheim Kleiner Holzweg. Vergelt's Gott für Ihre Spende!

Bankverbindung:

Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus Kassel

IBAN: DE 26 5206 0410 0000 2010 06

BIC: GENODEF1EK1

Evangelische Bank

Stichwort: LED-Flachbildschirm Kinder- und Jugendheim

Herzlich willkommen...

... **Christina Reibold**. Die gelernte Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte ist seit 1.4.2020 das Gesicht und die Stimme des Vorstandssekretariats und der Zentrale. Wer im Mutterhaus zu Gast ist oder unsere zentrale Nummer anruft, trifft auf sie.



► *Christina Reibold*

... **Fabian Koch**. Der geprüfter Bilanzbuchhalter und Dipl.-Wirtschaftsingenieur ist seit 1.8.2020 neu im Finanz- und Rechnungswesen/Controlling der Stiftung. Neben den Alltagsaufgaben der Abteilung wird er künftig auch in aktuelle Projekte eingebunden.



► *Fabian Koch*

Wir verabschieden...

... **Lili Schmidt** aus der Diakonissen-Nähstube. Nach über 15 Jahren im Mutterhaus ist sie in den Ruhestand gegangen. Zunächst hat sie sich unter der Leitung von Schwester Margot Strippel um die Tracht der Diakonissen gekümmert. Als diese im vergangenen Jahr in den Ruhestand gegangen ist, übernahm Lili Schmidt die Nähstube alleine: Flicken, Kürzen, enger Nähen oder die Rücknahme der Tracht der verstorbenen Schwestern. Mit Zuverlässigkeit, Sorgfalt und Freundlichkeit kümmerte sie sich um die Schwestern und ihre Kleider. Wir wünschen ihr Gottes Segen für den Ruhestand und sagen herzlich „Vergelt's Gott“!



► *Lili Schmidt*

Herzlich willkommen: Sonja Kirschner-zur Nieden – die neue Hauswirtschaftsleitung

STIFTUNG - Seit 1. August 2020 ist Sonja Kirschner-zur Nieden als Hauswirtschaftsleitung im Diakonissenhaus und seinen Einrichtungen beschäftigt. Als ehemalige Kundenberater-Bereichsleiterin in der Gebäudereinigung, stellvertretende Kantinenleitung und Qualitätsmanagement-Beauftragte in der Lebensmittelindustrie bringt sie viel Erfahrung mit. Die gelernte Hauswirtschafterin mit Ausbildereignungsschein betreut jetzt 18 Hauswirtschaftsmitarbeitende in der Kinder- und Jugendhilfe, den Kindertagesstätten, dem Mutterhaus und Amalienhaus. „Die Hauswirtschaftsmitarbeitenden im Diakonie-Zentrum für Schädel-Hirn-Verletzte Nordhessen (ZeHN) begleite und unterstütze ich bei Bedarf“, erzählt Kirschner-zur Nieden. Die ersten drei Monate waren geprägt von der selbständigen Einarbeitung. „Ich habe die unterschiedlichen Häuser und Menschen kennengelernt.“ Jeder Mitarbeitende wird von der neuen Hauswirtschaftsleitung begleitet: „Ich möchte wissen wer welche Arbeit macht.“ Dann analysiere sie alle Abläufe und überlege, ob sie den Hauswirtschafts- und Reinigungskräften die Arbeit an der einen oder anderen Stelle erleichtern könne. „Fällt mir was auf, werden neue Techniken eingeübt oder neue Materialien eingesetzt.“ Ein gutes Vertrauensverhältnis zu den Mitarbeitenden sei ihr wichtig: „Damit steht und fällt alles.“ Kirschner-zur Nieden packt gerne selbst mit an und unterstützt die Reinigung. „An der



► *Sonja Kirschner-zur Nieden*

Stelle hier hat mich auch gereizt, dass ich wieder zu meinen Wurzeln in der Hauswirtschaft zurückkehre.“

Wenn irgendwann wieder Veranstaltungen im Diakonissenhaus und seinen Einrichtungen stattfinden können, dann gehören auch diese zu den Aufgaben von Kirschner-zur Nieden und ihrem Team: Catering, Eindecken und Raumgestaltung bei Jahresfesten, Schwesternjubiläen und anderen Terminen.

Die bisherigen Wochen haben der neuen Hauswirtschaftsleitung gefallen: „Es war sehr schön, ich werde geerdet und zur Ruhe und Gelassenheit gezwungen.“ Ferner treffe sie auf „lauter freundliche Menschen, die mir offen begegnen.“

Wenn Sonja Kirschner-zur Nieden nicht im Dienst ist, baut die Mutter zweier erwachsener Töchter mit ihrem Mann das eigene Haus um, liebt Handarbeit und spielt in einem Dartteam. Der wohlklingende Name entstand übrigens durch die Hochzeit und ist ein Doppelname.

Wir gedenken

Diakonisse Erika Hoffmann
(3.11.1919 – 28.3.2020)

Schwester Erika wurde in Westpreußen geboren. Sie legte 1940 das Examen als Säuglings- und Kleinkindpflegerin ab. 1946 kam sie in das Kurhessische Diakonissenhaus nach Kassel, absolvierte das Krankenpflegeexamen und arbeitete auf der Privatstation des Diakonissenkrankenhauses. 1954 wurde sie als Diakonisse eingeseget. Schwester Erikas beruflicher Weg führte sie weiter auf die Station für Chirurgie, HNO, Augen, die internistische Privatstation sowie die Entbindungsstation. Von 1987 bis 2001 leitete sie das Lenchen-Heitmann-Haus in Bad Emstal-Sand. Ihr Fleiß und die Liebe zur Natur zeichneten sie aus. Ihren Feierabend verbrachte Schwester Erika zunächst im Amalienhaus und die letzten Jahre im Agaplesion Haus Salem.

Diakonisse Käthe Seelig
(6.11.1927 – 25.6.2020)

Schwester Käthe wurde in Sorga bei Bad Hersfeld geboren. Nach einer Ausbildung zur Damenschneiderin, die sie mit der Gesellenprüfung abschloss, arbeitete sie 20 Jahre in ihrem Elternhaus als Schneiderin. Durch den Kontakt zu Gemeindeschwestern aus dem Kasseler Diakonissenhaus kannte sie das Mutterhaus und trat 1965 als Probeschwester ein. Ihre Ausbildung zur Diakonisse begann. 1972 wurde Schwester Käthe eingeseget. Bis zu ihrem Feierabend arbeitete sie im Esszimmer des Mutterhauses und war dort die „gute Seele.“ Sie war Ansprechpartnerin für Gäste und Lehrlinge und hatte zu den vielen Diakonissen Kontakt. Im Feierabend war sie zunächst noch im Kirchendienst tätig und lebte die letzten Jahre im Agaplesion Haus Salem.

In eigener Sache

Wir freuen uns, dass Sie sich für die Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus und ihre Einrichtungen interessieren. Sollen Sie unsere Informationen nicht mehr wollen, respektieren wir das natürlich.

Bitte lassen Sie uns in diesem Fall eine Nachricht zukommen:

Telefonisch unter 0561/1002-4000, per Fax: 0561/1002-4005, per E-Mail: info@kdhk.de oder per Post an die Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus Kassel, Goethestraße 85, 34119 Kassel.

Gottesdienste

Wir feiern an jedem ersten und dritten Sonntag im Monat in der Mutterhauskirche Gottesdienst. Besondere Gottesdienste sind am Heiligen Abend und am Altjahresabend:

- ▶ Hl. Abend um 17.30 Uhr
- ▶ Altjahresabend um 17.30 Uhr

Es gelten die Hygiene-Maßnahmen für Gottesdienste der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck.

Impressum

**Kurhessisches
Diakonissenhaus Kassel**

Goethestr. 85

34119 Kassel

Tel. 0561 1002-4000

Fax 0561 1002-4005

info@kdhk.de

www.kdhk.de

Verantwortlich:

Vorstand des Kurhessischen
Diakonissenhauses Kassel

Redaktion / Fotos:

Kerstin Leitschuh,
weitere Fotos: Kerstin Krug,
privat

Layout und Druck:

Wollenhaupt GmbH

www.wollenhaupt.de

***Fürchtet euch nicht!
Siehe, ich verkündige euch große
Freude, die allem Volk widerfahren
wird; denn euch ist heute der
Heiland geboren, welcher ist
Christus, der Herr, in der Stadt
Davids.
Lukas 2, 10b. 11***

